



Kurze Predigten 1

Hl. Johannes

Chrysostomus

Osterpredigt des Hl. Johannes Chrysostomus:

Wer fromm und gottesfürchtig ist, labe sich an diesem schönen strahlenden Fest. Wer ein getreuer Knecht ist, gehe fröhlich ein zu seines Herrn Freuden. Wer sich im Fasten verzehrt hat, empfangen jetzt seinen Dinar. Wer von der ersten Stunde an gearbeitet hat, empfangen heute seinen gerechten Lohn. Wer um die dritte Stunde gekommen ist, feiere mit Danken. Wer um die sechste Stunde gekommen ist, zweifle nicht; er wird nichts einbüßen. Wer nach der neunten Stunde gekommen ist, trete herzu ohne Zaudern und Furcht. Wer um die elfte Stunde gekommen ist, fürchte sich nicht ob seines späten Kommens. Denn der Herr ist großzügig, er empfängt den Letzten wie den Ersten. Er lässt den Arbeiter der elften Stunde zur Ruhe eingehen, wie den der ersten Stunde. Er erbarmt sich des Letzten und sorgt für den Ersten. Jenem gibt er, und diesem schenkt er Die Werke nimmt er an und begrüßt den Entschluss. Die Tat ehrt er, und die Absicht lobt er. So geht ein, alle, zu eures Herrn Freuden! Empfangt euren Lohn, die Ersten wie die Letzten! Reiche und Arme, jubelt miteinander! Ausdauernde und Achtlose, ehrt diesen Tag! Wer die Fasten gehalten, und wer sie vermieden, freue sich heute! Der Tisch ist gedeckt, tretet alle herzu und tut euch gütlich Das gemästete Kalb ist bereit, niemand gehe hungrig von dannen. Jeder erquicke sich am Gastmahl des Glaubens. Jeder genieße den Reichtum seiner Güte. Niemand beklage seine Armut, denn das Reich ist allen erschienen. Niemand beweine seine Schuld, denn Vergebung leuchtet vom Grabe. Niemand fürchte den Tod, denn des Erlösers Tod hat uns befreit. Er hat den Tod vernichtet, von dem er umfassen war. Er hat die Hölle gefangen geführt, in die er hinabfuhr, Er erzürnte sie, der er sein Fleisch zu kosten gab.

Jesaja weissagt und spricht: Die Hölle ward betrübt, als sie dich gewährte. Sie ward betrübt, denn sie ward zu Spott. Sie ward betrübt, denn sie ward vernichtet. Sie ward betrübt, denn sie ward gestürzt. Sie ward betrübt, denn sie ward gefesselt. Die Hölle nahm einen Leib und begegnete Gott. Sie nahm Erde und traf auf den Himmel. Sie nahm das Sichtbare und fiel durch das Unsichtbare. O Tod, wo ist dein Stachel? O Hölle, wo ist dein Sieg?

Christus ist erstanden, und du bist gestürzt.

Christus ist erstanden, und die Dämonen sind gefallen.

Christus ist erstanden, und die Engel frohlocken.

Christus ist erstanden, und das Leben ist Sieger.

Christus ist erstanden, und leer sind die Gräber. Denn Christus ist geworden der Erstling unter denen, die da schlafen, da er ist auferstanden von den Toten. Ihm sei Lob und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der fromme Arme, der Geringste, ist wie Jesus Christus

... **S**ind es denn schwere Gebote, die uns gegeben sind? Sollen wir etwa Berge spalten, oder die Luft durchfliegen, oder über das Tyrrenische Meer setzen? Keine Rede! So leicht ist uns vielmehr unser Leben gemacht, dass wir nicht einmal Werkzeuge dazu brauchen, es genügt die Seele und die Gesinnung allein. Was für Werkzeuge hatten denn die Apostel, als sie so Großes vollbrachten? Zogen sie nicht vielmehr bloß mit einem Gewand angetan und Barfuß umher, und überwandten doch alle Welt? Welches Gebot wäre denn schwer: Etwa, „hasse niemanden“, „rede von niemand schlecht“? Das Gegenteil davon ist viel eher schwer. Aber, heißt es, der Herr hat befohlen, das Vermögen zu opfern. Das ist also eine Last? Zunächst hat er das gar nicht geboten, sondern nur geraten. Allein, wenn es auch ein Gebot wäre, ist es denn so schwer, ohne Bürde und ungelegene Sorgen zu leben? Aber freilich, arm war Elisäus und gelangte zu Ruhm; arm waren Johannes und die Apostel alle; habsüchtig dagegen waren Achab, Jesebel, Giezi, Judas, Nero, Kaiphas und sie wurden verdammt. Aber wir wollen nicht nur die Leute die in der Armut sich hervor taten, betrachten, sondern, wenn es euch recht ist, auch die Schönheit dieser Jungfrau (der Armut) selbst ins Auge fassen. Ihr Auge ist hell und klar, nicht düster, wie bei der Habgier, wo es bald im Zorn hervor quillt, bald vor Wonne funkelt, bald wieder vor Gier flimmert. Nicht so ist das Auge der Armut, sondern freundlich, ruhig, voll Liebe im Blick, mild, gewinnend gegen alle, ohne Hass, ohne Abneigung gegen irgendeinen. Wo Geld ist, da findet der Haß und alle möglichen Feindschaften Nahrung. Der Mund ist bei den Habsüchtigen voll Schimpf, Dünkel, Prahlerei, Fluch und Falschheit; bei den Menschen mit **freiwilliger** Armut ist Mund und Zunge gesund, voll ununterbrochener Danksagung, Segnung, gewinnender, liebevoller, dienstfertiger Worte, voll Lob und Verherrlichung. Wenn du auch das Ebenmaß ihrer Glieder ins Auge fassen willst, so wirst du finden, dass die Armut viel entwickelter und schlanker ist als der Reichtum. Wenn aber viele sie fliehen, so darf dich das nicht befremden; die Tore fliehen ja auch alle anderen Tugenden. Aber wendest du ein, der Arme muß sich vom Reichen verachten lassen! Damit sprichst du nur ein neues Lob der Armut aus. Sage mir doch einmal, wer ist der wahrhaft Glückliche, der Beschimpfende oder der Beschimpfte? Offenbar der Beschimpfte. Die Habsucht verleitet zum Beschimpfen, die Armut gemahnt zum Ertragen.

Aber, fährst du fort, der Arme leidet Hunger. Auch Christus litt Not und Hunger. Aber er hat keine Ruhestätte. Auch der Menschensohn hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte. Siehst du, wie weit dich das Lob der Armut geführt hat, und wohin sie dich stellt, welchen Männern sie dich zugesellt, und wie sie dich sogar zu einem Nachahmer des Herrn macht? Wäre es ein Glück, Gold zu besitzen, so hätte es Christus seinen Jüngern gegeben, da er ihnen ja jene unaussprechlichen Güter verliehen hat. Nun hat er, weit entfernt, ihnen Gold zu geben, vielmehr dessen Besitz untersagt. Deshalb lebte Petrus nicht allein in Armut, sondern rühmt sich ihrer, wenn er sagt: "Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich Dir" (*Apg 3,6*). Wer von euch möchte nicht auch solche Worte sprechen können? Gewiß, alle, mag man vielleicht antworten. Nun gut, dann gib hin dein Silber, gib hin dein Gold Wenn ich es nun hingebe, fragst du, werde ich die Gewalt Petri erlangen? Sage mir, was hat denn den Petrus selig gemacht; Etwa, dass er den Lahmen heilte? Mitnichten, sondern dass er kein Gold und Silber hatte, das hat ihm den Himmel vermittelt. Trotz solcher Wunderwerke sind ja schon viele in die Hölle gekommen, während andere, die alles weg gaben, das Himmelreich gewannen. Und das kannst du auch von Petrus selbst lernen. Seine Worte zerfallen nämlich in zwei Teile: "Gold und Silber habe ich nicht", und: "Im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle." Was hat ihm nun den Lohn gebracht und ihn selig gemacht? Dass er den Lahmen heilte oder dass er auf Besitz verzichtete? Dieselbe Lehre gibt dir auch der Preisrichter selbst. Was sagt er denn zu dem Reichen, der nach dem ewigen Leben verlangte? Er sprach nicht: heile Lahme, sondern: "Verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen, dann komm und folge mir nach und du wirst einen Schatz im Himmel haben" (*Mt 19, 21. Lk 18, 22*). Ebenso wenig sagte Petrus: Siehe, in Deinem Namen treiben wir Teufel aus, sondern: "Siehe, wir haben alles verlassen um Dir nachzufolgen, was werden wir dafür erhalten?" (*Mt 19,27*). Christus seinerseits antwortet darauf nicht: Wenn jemand einen Lahmen heilt, sondern: Wer Haus und Acker verlässt, wird das Hundertfache erhalten in dieser Welt und das ewige Leben gewinnen" (*Mt 19,29*).

So sollen denn auch wir den hl. Petrus nachahmen, damit wir nicht zu Schanden werden, sondern voll Zuversicht vor den Richterstuhl Christi hintreten und ihn bewegen können, bei uns zu bleiben, wie er auch bei den Jüngern war, sofern wir sie nur nachahmen und ihrem Leben und

ihrer Tugend nacheifern wollen. Darauf wird Gott achten, um dich zu krönen und zu loben; und er wird nicht fordern, dass du Tote auferweckst oder Lahme heilst. **Nicht das ist es, was uns Petrus ähnlich macht, sondern der Verzicht auf unseren Besitz: das bildet die Tugend des Apostels.** Aber es ist dir nicht möglich, zu verzichten? O, es ist doch möglich. Indessen, ich bestehe nicht darauf, wenn du es nicht willst, ich zwingen dich nicht; aber dies muss ich verlangen: dass du wenigstens nach Verhältnis den Bedürftigen gibst, und nicht mehr begehrt, als das was notwendig ist. Auf diese Weise werden wir das Leben hier auf Erden in Frieden und Sicherheit verbringen und in den Genuss des ewigen Lebens kommen. Möge es uns allen zuteil werden durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesus Christus, dem die Ehre und die Macht gebührt zugleich mit dem Vater und dem Hl. Geiste jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen!

"Doxa to Theo panton heneken", „Geehrt sei Gott für alle Dinge!“ (Sterbeworte des Hl. Johannes Chrysostomus)

Helft, gebt den Armen!

*I*ch weiß, dass viele, die hier versammelt sind mich wieder beschuldigen werden, wenn wir über diese Dinge reden und sie werden sagen: „Bitte nicht, du gehst uns auf die Nerven und belastest deine Zuhörer! Überlasse es dem Gewissen des Einzelnen, überlasse es dem Urteil der Zuhörer! So beschämst du uns, wir werden rot vor Scham...“

Doch, nein! Diese Worte akzeptiere ich nicht. Denn auch Paulus schämte sich nicht, fortwährend mit diesen Dingen zu stören und zu bitten wie ein Bettler. Wenn ich sagen würde: „Gib mir, gib es meinem Hause!“ wäre es evtl. eine Schmach. Doch auch dann wäre es im Grunde keine Schmach, „denn die dem Altar dienen, sollen an den Gaben des Altars Teil haben!“ (1 Kor 9, 13), außer jemand klagt mich an, wenn ich für mich selbst spreche. Nun aber bitte ich für die, die Not leiden, besser gesagt nicht für die, die Not leiden, sondern für euch, die ihr gebt. Darum rede ich auch ohne Scham. Denn was für eine Scham soll dies sein, wenn ich sage: „Gib deinem Herrn, der Hunger leidet!“, „bekleide ihn, denn er geht nackt umher!“, „schenke ihm Herberge, denn er ist ein Fremder!“ Dein Gebieter schämt sich nicht vor der gesamten Welt zu sagen: „Ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben“ (Mt 25, 42), er, der wohlhabende, er, der nichts braucht und ich soll mich schämen und zögern? Ich bitte dich, solche Dinge seien ferne! Diese Scham stammt vom Teufel!

Ich werde mich nun nicht schämen. Im Gegenteil, mit Freimut sage ich: „Gebt allen, die Not leiden!“ und ich werde lauter als sie rufen. Denn wenn jemand Beweise hat und uns anklagen kann, dass wir diese Dinge sagen, um persönlichen Nutzen zu ziehen, so dass wir mit dem Vorwand der Armen uns persönlich bereichern, dann wäre dies wirklich nicht nur aller Scham würdig, sondern auch zehntausender, strafender Blitze vom Himmel und alle, die diese Dinge tun, verdienen es nicht zu leben.

Aber wenn wir, mit Gottes Gnade, wir euch gar nicht mit uns selbst stören und das Evangelium umsonst verkündigen, ohne jedoch körperlich zu arbeiten wie Paulus, indem wir uns mit unserem eigenen Lohn begnügen, dann sage ich euch: „**Gebt den Armen!**“ und ich werde nicht aufhören dies zu sagen und wenn ihr nichts gebt, werde ich euer unnachgiebiger Ankläger sein.

Der Böse legt uns hinderliche Steine auf den Lebensweg. Wir können aus diesen Steinen eine Treppe zum Himmel bauen

Doch ach! Ich möchte weinen und laut aufseufzen, wenn ich bedenke, was für einen tugendhaften Wandel Paulus von uns verlangt, und welcher Sorglosigkeit wir uns überlassen. Nach der Taufe kehren wir in unseren früheren greisenhaften Zustand wieder zurück; wir kehren um nach Ägypten und denken nach dem Genuss des Mannas zurück an den Knoblauch. Zehn oder zwanzig Tage nach der Erleuchtung (Taufe) sind wir schon wieder umgewandelt und treiben es wieder wie früher. Und doch verlangt Paulus nicht bloß während einer bestimmten Zahl von Tagen einen solchen Lebenswandel von uns, sondern während unseres ganzen Lebens. Wir aber kehren zurück zum Erbrochenen, und nach der Jugendfrische der Gnade ziehen wir uns wieder den greisenhaften Zustand der Sünde zu. Nämlich die Geldgier, die unordentliche Genusssucht, kurz jede Sünde macht gewöhnlich den, der sie tut, greisenhaft (an der Seele). Was aber alt geworden und greisenhaft ist, das steht dem Untergange nahe. In der Tat, nicht einmal am Leib ist der Verfall, wie er durch die Zeit herbeigeführt wird, so deutlich zu bemerken wie an der Seele, wenn sie altersschwach und hilflos wird. Da nimmt sie ein ganz und gar läppisches Wesen an, schwatzt albernes Zeug wie senile Menschen und Irrsinnige, wird widerlich, stumpfsinnig, sehr vergesslich, trübselig, den Menschen ein Ekel und dem Teufel eine leichte Beute. Das ist der Seelenzustand der Sünder. — Nicht so der der Gerechten; ihre Seelen sind im Gegenteil jugendfrisch und kräftig, stehen in unverwelklicher Jugendblüte und sind immer bereit zu jeglichem Kämpfen und Ringen. Die Seelen der Sünder hingegen sinken leicht um beim geringsten Stoß und gehen zugrunde. Das meint auch der Prophet, wenn er sagt: „Gleich wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht“ (*Ps 1, 4*). So wankelmütig, so jeder Versuchung leicht zugänglich sind die, welche in der Sünde leben. Sie sehen nämlich nicht klar, sie hören nicht recht, sie sprechen nicht deutlich, sie werden arg geplagt vom Schluchzen, um den Mund rinnt ihnen der Geifer, Doch wenn es nur bloßer Geifer wäre, nicht etwas Hässlicheres! Aber sie stoßen Worte aus, die ekliger sind als Kot; ja, was noch hässlicher ist, sie sind nicht einmal imstande, den Geifer dieser Worte auszuspucken, sondern sie nehmen ihn in die Hände und beschmieren sich wieder mit ihm, so dickflüssig wie er ist, in ganz abscheulicher Weise. Ihr empfindet vielleicht Ekel bei dieser Schilderung; er wäre mehr angebracht der (sündhaften) Tat gegenüber. Denn wenn dies schon am Leibe so garstig aussieht, wie viel mehr an der Seele! So war es bei jenem Jünglinge, der seine ganze Habe verschwendet hatte und in die äußerste Not geraten war; da lag er kraftloser als jeder Irrsinnige oder Kranke. Aber als er den festen Willensentschluss gefasst hatte, da wurde er auf einmal wieder jung, bloß auf seine innere Umwandlung hin. Denn nachdem er einmal gesagt hatte: „Ich werde zurückkehren zu meinem Vater“ (*Lk 15, 18*), da hatte ihm dieses Wort — oder vielmehr nicht das bloße Wort, sondern die dem Worte folgende Tat — alles Heil gebracht. Er sprach nämlich nicht bloß: „Ich werde gehen“ und blieb, sondern er sprach: „Ich werde gehen“ und ging und legte jenen ganzen Weg zurück. Machen wir es auch so! Wenn wir auch über die Grenze geraten wären, laßt uns zurückkehren ins Vaterhaus und nicht zurückschrecken vor dem langen Wege. Wenn wir nur wollen, so wird der Rückweg leicht und kurz; nur müssen wir die Fremde und das Ausland verlassen. Da ist nämlich die Sünde, die uns wegführt vom Vaterhause. Lasst sie uns also aufgeben, damit wir bald wieder in das Haus unseres Vaters zurückkommen. Er ist ja ein liebevoller Vater; er schätzt uns nach unserer Umkehr nicht weniger als die brav gebliebenen Kinder, ja noch höher. Auch jenem verlorenen Sohn tat sein Vater größere Ehre an und hatte größere Freude über den wiedergefundenen Sohn.

„Aber wie soll ich umkehren?“ fragst du. — Mach nur den Anfang, und alles ist geschehen. Lass ab von der Bosheit und schreite darin nicht weiter vor, und du hast schon alles gewonnen. Wie bei den leiblich Kranken das Nichtschlechterwerden der Anfang des Besserwerdens ist, so geht es auch bei den seelischen Übeln. Mach keinen Schritt vorwärts, und deine Sünde hat ein Ende. Tust du es nur zwei Tage, so geht es den dritten schon leichter; zu den drei fügst du dann zehn, dann zwanzig, dann hundert, dann das ganze Leben. Je weiter du vorwärts schreitest, desto leichter wird dir der Weg vorkommen, und am Gipfel angelangt, wirst du eine Fülle von Glück genießen. —

Auch damals, als jener verlorene Sohn zurückkehrte, da gab es Flöten- und Zitherspiel, Reigen und Freudenmahle und Festlichkeiten; und der Vater, der den Sohn für seine unzeitige Verschwendung und seine so lange Abwesenheit hätte strafen sollen, tat nichts von alledem, sondern betrachtete ihn so, wie wenn er sich immer wohl verhalten hätte; er brachte es nicht über sich, dem Sohne auch nur ein missgünstiges Wort zu sagen, ja ihn auch nur zu erinnern an das Vergangene, sondern er umarmte und küsste ihn, ließ das Mastkalb schlachten, dem Sohne ein schönes Kleid anziehen und ihm reichen Schmuck anlegen.

Solche Beispiele vor Augen, lasst uns frohen Mut fassen und nicht verzagen. Es macht ihm nicht so Freude, „Herr“ genannt zu werden als wie „Vater“, nicht so einen Sklaven zu haben wie einen Sohn. Das letztere will er lieber als das erstere. Dessentwegen hat er ja alles getan, was er getan hat; er hat nicht einmal seines eingeborenen Sohnes geschont, damit wir die Gotteskindschaft erlangen, damit wir ihn nicht nur als Herrn, sondern auch als Vater lieben. Wenn ihm das von unserer Seite zuteil wird, so rühmt er sich dessen als einer besonderen Ehre und macht es allen kund, er, der doch nichts von uns braucht. So machte er es mit Abraham; überall spricht er: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“ Sie, die Diener, hatten Ursache, sich zu rühmen; doch nein, hier tut es der Herr. Darum spricht er auch zu Petrus: „Liebst du mich mehr als diese?“ (Joh 21, 17). Damit wollte er anzeigen, dass er nichts so sehr von uns will als das. Darum befahl er auch dem Abraham, seinen Sohn zu opfern, um allen zu zeigen, dass er von dem Patriarchen innig geliebt werde. Dass er aber so innig geliebt werden will, kommt davon her, dass er selbst innig liebt. Darum spricht er auch zu den Aposteln: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“ (Mt 10, 37).

Darum befiehlt uns Christus auch, sogar unsere Seele, die uns doch das Teuerste von allem ist, der Liebe zu ihm nachzusetzen; er will eben in höchstem Maße von uns geliebt werden. So machen auch wir es; wenn wir jemandem nicht sonderlich zugeneigt sind, so liegt uns nicht viel an seiner Liebe, sei es auch eine mächtige und angesehene Persönlichkeit. Lieben wir aber jemanden innig und echt, dann mag der Geliebte noch so unansehnlich und armselig sein, wir rechnen uns seine Gegenliebe zur größten Ehre an. Darum nannte er es Ehre, nicht bloß von uns geliebt zu werden, sondern auch für uns jene Schmach zu erdulden. Eine Ehre war das doch nur mit Rücksicht auf die Liebe. Was aber wir etwa für ihn erdulden, das heißt und ist Ehre, nicht nur mit Rücksicht auf die Liebe, sondern auch wegen der Erhabenheit und Würde dessen, der geliebt wird....

Lasst uns weder Armut noch Krankheit noch Beschimpfung noch Verleumdung noch selbst den Tod für etwas Schweres und Hartes erachten, wenn wir es für ihn ertragen! Sind wir weise, so können wir aus allem dem den größten Gewinn ziehen; andererseits wird uns auch das Gegenteil nichts nützen, wenn wir nicht weise sind.

Sieh an:

Es behandelt dich jemand verächtlich und feindselig? Wohl an, er mahnt dich so, wachsam zu sein und gibt dir Gelegenheit, Gott ähnlich zu werden. Denn wenn du den liebst, der dir Nachstellungen bereitet, so bist du dem ähnlich, „der die Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute“ (Mt 5, 45).

Ein anderer bringt dich um dein Vermögen? Wenn du es edelmütig erträgst, so empfängst du denselben Lohn wie die, welche ihre Habe an die Armen verteilten. „Auch den Raub eurer Güter“, heißt es, „ertrugt ihr mit Freude im Bewusstsein, dass ihr ein besseres und bleibendes Gut im Himmel habt“ (Hebr 10, 34).

Es hat dich jemand verleumdet und geschmäht? Ob es wahr oder falsch gewesen ist (was er gesagt hat), er hat dir den schönsten Kranz geflochten, wenn, du die Schmähung mit Geduld erträgst.

War er ein Verleumder, so verschafft er uns großen Lohn; denn „freut euch und frohlocket“, heißt es, „wenn man alles Böse wider euch fälschlich redet; denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mt 5, 11-12).

Hat er aber die Wahrheit gesprochen, dann bringt er uns wieder großen Nutzen, wofern wir nur die Nachrede geduldig ertragen. So hat auch der Pharisäer (im Evangelium) vom Zöllner mit Wahrheit Schlechtes ausgesagt; gleichwohl hat er dadurch aus einem Zöllner einen Gerechten gemacht.

Was braucht man übrigens einzelne Fälle anzuführen? Es genügt, die Kämpfe durch zu gehen, um alles das bis ins kleinste bestätigt zu finden. In demselben Sinne ist es, wenn Paulus sagt: „Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns?“ (Röm 8, 31).

Wie wir einerseits, wenn wir guten Willen haben, auch aus Feindlichem Nutzen ziehen können, so

werden wir, wenn wir träge sind, nicht besser werden trotz der günstigen Umstände:

Was nützte dem Judas, sage mir, der Umgang mit Jesus?

Oder den Juden das Gesetz?

Oder dem Adam das Paradies?

Oder den Juden in der Wüste Moses? **Darum müssen wir alles andere fahren lassen und nur auf eines unser Augenmerk richten: wie wir unser Leben richtig einrichten.**

Wenn wir das tun, dann kann uns selbst der Teufel nichts anhaben, sondern er wird uns nur um so mehr nützen, indem er uns nämlich zur Wachsamkeit veranlasst. So rüttelte Paulus auch die Epheser dadurch zur Wachsamkeit auf, dass er ihnen die wilde Angriffslust jenes Feindes schilderte. Wir aber liegen da und schnarchen, obzwar wir es doch mit einem so schlimmen Feind zu tun haben. Wenn wir eine Schlange neben unserem Bette versteckt wussten, würden wir uns alle Mühe geben, sie unschädlich zu machen. Der Teufel aber hat seinen Schlupfwinkel gar in unserer Seele, und wir vermeinen in keiner Gefahr zu schweben, sondern legen uns zum Schlafen hin. Schuld daran ist, dass wir ihn mit unseren leiblichen Augen nicht sehen. Und doch sollten wir gerade deswegen um so wachamer sein; denn vor einem sichtbaren Feinde kann man sich leicht hüten, dem unsichtbaren dagegen kann man nicht leicht entinnen, wenn man nicht gut gewappnet ist. Noch dazu versteht es dieser Feind, nicht ins Gesicht seine Angriffe zu machen — da wäre er ja schnell gefangen —, sondern oft spritzt er sein tödliches Gift unter dem Anscheine der Freundschaft ein. So veranlasste er die Ehefrau des Hiob, dass sie unter der Maske der Liebe jenen schlimmen Rat erteilte (zur Gotteslästerung). So verstellte er sich in der Unterredung mit Adam besorgt und gab sich gönnerhaft, indem er sprach: „Die Augen werden euch aufgehen an dem Tage, an welchem ihr essen werdet von dem Baume“ (*Gen 3, 5*). So verleitete er auch den Japhte unter dem Scheine der Frömmigkeit, seine Tochter zu töten und jenes ungesetzliche Opfer (seines Gelübdes) zu bringen. — Siehst du da seine listigen Schleichwege? Siehst du seine verschiedenartig verkappte Art, uns anzugreifen? Sei darum auf der Hut und wappne dich allseits mit geistlichen Waffen! Lerne seine Kunstgriffe genau kennen, damit du **nicht** von ihm gefangen genommen wirst, sondern ihn selbst leicht zum Gefangenen machst. So wurde auch Paulus dadurch seiner Herr, dass er ihn, genau durchschaute. Denn er spricht: „Seine Anschläge sind uns nicht unbekannt“ (*2 Kor 2, 11*).

So wollen denn auch wir uns Mühe geben, seine Nachstellungen kennen zu lernen und zu fliehen, damit wir den Sieg über ihn davontragen, im gegenwärtigen Leben wie im zukünftigen als Sieger ausgerufen werden und unvergänglicher Güter teilhaftig werden durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus; ihm sei zugleich mit dem Vater und dem Hl. Geiste Ruhm, Herrlichkeit und Ehre, jetzt und allezeit, bis in die Ewigkeit. Amen.